

Die Osterinsel wurde durch Segler sehr früh durch ost- und südostasiatische, aber auch südamerikanische Kulturen beeinflusst. Thor Heyerdahl und von Heine-Geldern erhielten darum in gleichem Maße auf der Osterinsel eine Bestätigung der von ihnen propagierten Wanderbewegungen im Südpazifik. Der Untergang der alten Osterinselnkultur war mit der peruanischen Sklavenjagd im Pazifik um 1862 besiegelt. Erst in den letzten zehn Jahren haben sich die Lebensumstände der Osterinsulaner verbessert, einerseits aufgrund der Demokratisierung in Chile, andererseits durch den Tourismus, der als einzige wirtschaftliche Kraft die Insel bereichert, wie Jens Volcksdorff (Frankfurt a.M.) abschließend mitteilte.

Die Tagung brachte das überraschende Ergebnis, daß Wissenschaftler der verschiedensten Fachrichtungen die Annahme teilten, daß es in Innerasien ein Weltkulturzentrum gegeben haben muß, das seinen Einfluß nicht nur bis in den Fernen Westen, sondern auch über den Pazifik nach Mittel- und Südamerika getragen hat, der dort zu hochkultureller Blüte führte.

Die Gastfreundschaft im Hause Exner und das anregende Ambiente nahmen den nicht leichten, weitgespannten Fragen jede Schwere und führten zu Diskussionen. So wird die Tagung allen Teilnehmern in erfreulicher Erinnerung bleiben.

Josefine Huppertz

Tribal Communities in the Malay World: Historical, Cultural and Social Perspectives

Institute of Southeast Asian Studies, Singapur, 24. - 27. März 1997

Die „malaiische Welt“ („alam Melayu“) umfaßt geographisch die malaiische Halbinsel, den Riau-Archipel, die Ostküste Sumatras sowie die West- und Südküste Borneos. Sie ist das Gebiet malaiischer Sultanate, die mit Ausnahme von Brunei nicht mehr existieren, aber für die kulturelle Identität der malaiischen Bevölkerung der Staaten Thailand, Malaysia, Singapur, Indonesien und Brunei ein wesentlicher Bezugspunkt geblieben sind. Die Welt der Malaien ist zudem der Lebensraum von indigenen Stammesgemeinschaften, die in unterschiedlichem Maße in die Gesellschaften dieser Sultanate sowie der kolonialen und postkolonialen Staaten eingebunden wa-

ren und sind. Mit diesen beschäftigte sich eine Konferenz, die im März dieses Jahres in Singapur von dem Institute of Southeast Asian Studies, National University of Singapore, in Zusammenarbeit mit dem International Institute for Asian Studies (Leiden, Niederlande), dem Centre for Environment, Gender and Development (Singapur) und dem Institut für Ethnologie, Westfälische Wilhelms-Universität Münster (Deutschland), veranstaltet wurde. In dem Einladungsschreiben heißt es, daß „new theoretical and descriptive approaches will be sought for the study of the social and cultural continuities and discontinuities manifested by tribal life in the region“.

Die Referenten - Ethnologen, Soziologen, Pädagogen, Linguisten, Wirtschaftswissenschaftler und Vertreter von Nicht-Regierungsorganisationen - kamen aus neun Ländern (Niederlande 6, Malaysia 5, Singapur 3, Australien 3, Deutschland 3, Indonesien 2, Japan 1, USA 1, Norwegen 1). Ihre Beiträge waren den Panels „Ethnology“, „Material Culture and Development“, „Worldview“, „Ethnogenesis and Intergroup Relations“ und „History and Politics“ zugeordnet. In vielen Vorträgen stand die einheimische Perspektive im Vordergrund, deren gleichberechtigte epistemologische Validität im Vergleich mit wissenschaftlichen Erklärungsmodellen Reinold Döbel (Deutschland) in seinem wissenschaftstheoretischen Beitrag herausstellte.

Ungeachtet der thematischen Vorgaben kristallisierten sich im Verlauf der Tagung die folgenden fünf Themenschwerpunkte heraus.

(1) *Definitionen und ethnische Klassifikation:* Geoffrey Benjamin (Singapur) erörterte den Begriff des „Tribal-Seins“ („being tribal“) als nicht-primordiale, akteursbezogene Kategorie, die erst in Relation zu anderen Kategorien (wie „peasants“) Bedeutung gewinnt. Nik Hassan Shuhaimi Nik Abdul Rahman (Malaysia) führte die Verschiedenartigkeit der heutigen Lebensweise tribaler und nicht-tribaler Bevölkerungssegmente West-Malaysias anhand von archäologischen Daten auf die unterschiedliche Anpassung an ihre natürliche und soziale Umwelt zurück, womit er die gängige These der Einwanderungswellen proto- und deutero-malaiischer Bevölkerungen in Frage stellte. James Collins (Malaysia) zeigte, daß die Dayak in West-Kalimantan/Indonesien, die aufgrund ethnographischer Kriterien von den Malaien unterschieden werden, aus linguistischer Sicht zu diesen gehören.

(2) *Weltbilder:* Robert Dentan (USA) thematisierte die Religion der Semai in Perak und Pahang/West-Malaysia, die von Außenstehenden als lokal-bizarres Unikum überzeichnet wurde, da man es versäumte, die rituelle Praxis vor dem Hintergrund des indigenen Überzeugungssystems zu kontextualisieren. Reimar Schefold (Niederlande) erörterte die Vorstellung von Wildnis einer tribalen Gemeinschaft des Mentawai-Archipels/Indone-

sien, die sich von der Auffassung komplexerer Gesellschaften Westindonesiens darin unterscheidet, daß die natürliche Umwelt nicht als etwas Bedrohliches gilt, das man kultivieren muß, da kulturelle und natürliche Regionen als Domänen einer heiligen Ordnung begriffen werden. Signe Howell (Norwegen) betrachtete die räumliche Orientierung und das Ressourcenmanagement der Chewong in Pahang/West-Malaysia sowie das dem zugrundeliegende Verständnis von Deszendenz und Lokalität vor dem Hintergrund des Wissens- und Überzeugungssystems der Chewong, das diese als oppositionär zu dem ihrer malaiischen und chinesischen Nachbarn ansehen.

(3) *Ethnische Identität im Spannungsfeld von Eigen- und Fremdgruppenkontakten:* Paul und Jennifer Alexander (Australien) thematisierten die flexible ethnische Grenzziehung der Lahanan in Sarawak/Ost-Malaysia in Abgrenzung und in Annäherung an benachbarte ethnische Gruppen. Lioba Lenhart (Deutschland) zeigte, daß die Orang Suku Laut im Riau-Archipel/Indonesien in Reaktion auf die stereotype Sicht von Malaien und Regierungsvertretern, von denen sie als rückständige Minderheit betrachtet werden, im interethnischen Umgang die intraethnisch Orang Suku Laut-Identität konstituierenden sozialen, räumlichen und zeitlichen Orientierungen verschleiern und statt dessen situativ auf übergeordnete kulturelle, religiöse und territoriale Identifikationseinheiten Bezug nehmen. Narifumi Maeda Tachimoto (Japan) erörterte die ökologische bzw. räumliche Identität der Orang Suku Laut, die seines Erachtens gegenüber ethnischen bzw. kulturellen Identitätszuschreibungen primär ist. Wan Zawawi Ibrahim (Malaysia) und Colin Nicholas (Malaysia) betrachteten die von der Behörde für Ureinwohnerangelegenheiten als „Orang Asli“ („Ureinwohner“) kategorisierten tribalen Minderheiten West-Malysias, die diese Kategorie inzwischen zur Basis ihrer ethnischen Identifikation im Unterschied zu den Majoritäten - Malaien, Chinesen, Inder - heranziehen und auch „ausnutzen“, um sich gewisse ökonomische und politische Vorteile zu verschaffen. Gerco Kroes (Niederlande) demonstrierte kulturelle Muster, die die Semai in Perak und Pahang/West-Malaysia in einem Prozeß des „borrowing-through-proximity“ mit ihren malaiischen Nachbarn entwickelt haben, trotzdem sie sich scharf von diesen abgrenzen. Nathan Porath (Niederlande) thematisierte die stereotype Wahrnehmung indigener Gruppen in den Augen „der anderen“ am Beispiel der Sakai in Ost-Sumatra/Indonesien. Gerard Persoon (Niederlande) verdeutlichte, wie Minangkabau-Migranten/-Regierungsvertreter der Insel Siberut/Indonesien die dort lebenden tribalen Gemeinschaften einerseits durch eine „Minangkabau-Brille“ betrachten und als entwicklungsbedürftig einstufen, andererseits jedoch von ihnen im Interesse des Öko-Tourismus erwarten, daß sie ein „traditionelles Flair“ beibehalten.

(4) *Tribale Gemeinschaften im Staat*: Juara Rimantha Ginting (Deutschland) erörterte die ethnischen Selbst- und Fremddefinitionen sowie die sozialen Positionen der Karo-Batak in Sumatra im Kontext der malaiischen Sultanate, des niederländischen Kolonialreichs und der Republik Indonesien. Tine G. Ruiten (Niederlande) thematisierte die wirtschaftlichen Veränderungen, die die Karo im Zuge der staatlichen Regulierung des Zugangs zu Land und der von oben forcierten kleinbäuerlichen Gummiproduktion während der Kolonial- und Postkolonialzeit erfuhren. Juli Edo (Malaysia) stellte die Beziehungen der Vorfahren der Semai in Perak/West-Malaysia zu den Herrschern malaiischer Staatsgebilde vor und während der britischen Kolonialzeit dar, die ihre zunehmende Selbsthaftigkeit, die Übernahme malaiischer Kulturelemente sowie ökonomische Veränderungen zur Folge hatten. Annette Hamilton (Australien) thematisierte die Widersprüchlichkeit der prinzipiell assimilationistischen Minderheitenpolitik Thailands am Beispiel der Maniq im Süden des Landes, die früher Nomaden waren, von staatlicher Seite angesiedelt wurden und heute im Interesse der Tourismusindustrie angehalten werden, in ihren Siedlungen zu bleiben, aber auch so weiterzuleben, daß sie noch als „tribal“ identifizierbar sind. Mariam Mohamed Ali (Singapur) betrachtete die ursprünglichen Einwohner Singapurs, Orang Seletar und Orang Kallang, die bereits Mitte der 1980er Jahre infolge der staatlichen Assimilationspolitik entweder in die Gruppe der Malaien absorbiert worden waren oder den Stadtstaat verlassen hatten.

(5) *Modernisierungseffekte*: Tenas Effendy (Indonesien), Raja Hamzah Yunus (Indonesien), Cynthia Chou (Niederlande) und Vivienne Wee (Singapur) verdeutlichten am Beispiel der Orang Talang in Sumatra sowie der Malaien und Orang Suku Laut im Riau-Archipel/Indonesien, auf welche Weise staatliche Programme der Modernisierung regionaler Marktwirtschaftssysteme und die globale ökonomische Entwicklung zur Veränderung der Ökologie und Demographie der Lebensräume von Stammesgesellschaften beitragen und zum Verlust ihres Landes und ihrer natürlichen Ressourcenbasis führen. Mohd. Razha Rashid (Malaysia) schilderte die Situation der Semang in Kedah und Perak/West-Malaysia, deren Waldreservate gerodet werden, um einem industriellen Korridor Platz zu machen, und problematisierte mögliche Wege, ihre tradierten ökonomischen Aktivitäten im Hinblick auf die langfristige Sicherung ihrer materiellen Existenz zu konsolidieren, wobei sich Anthropologen als Berater und Anwälte der Gemeinschaften einschalten sollten.

Die Konferenz in Singapur war ein positiver Beitrag zur Erweiterung des Kenntnisstands der historischen und gegenwartsbezogenen Regionalforschung über Stammesgemeinschaften in der malaiischen Welt, unter Berücksichtigung von Problemen, vor denen ethnische Minderheiten als Minderheiten in modernen Staaten heute weltweit stehen. Als ein ge-

wisses Manko erwies sich allerdings die vorgegebene, wenig trennscharfe thematische Gliederung, die mitunter der Diskussion und damit der Möglichkeit hinderlich war, über die präsentierten Fallstudien hinausgehende theoretische und deskriptive Ansätze zur Untersuchung sozialer und kultureller Kontinuitäten und Diskontinuitäten zu erarbeiten. Eine Auswahl der Tagungsbeiträge soll in einem von dem Institute of Southeast Asian Studies und dem International Institute for Asian Studies gemeinsam herausgegebenen Buch erscheinen.

Lioba Lenhart

Burma Studies Conference 1998

Northern Illinois University
DeKalb, Illinois, USA

October 2 - 4, 1998

A call for papers. Submit abstract by 12 March 1998

Individual paper proposals are invited for the forthcoming Burma Studies Conference (formerly the Burma Studies Colloquium) to be held at Northern Illinois University 2-4 October 1998. All disciplines and academic topics related to the study of Burma are welcome. The deadline for paper proposals is 12 March 1998. Please simply send the title of your paper, an abstract (no more than one page), a brief academic profile, a list of the types of audio-visual equipment you may require, and an email address (if you have one) to:

Michael W. Charney
Department of History, University of Michigan,
Ann Arbor, MI 48109 USA

Proposals can also be made via email to the following email addresses:
Laichen@umich.edu (or) ddt@umich.edu

Conference Committee:
Sun Laichen (program chair), Michael W. Charney, Mary Callahan